Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller
für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 260. Krakau, Freitag den 9. April 1915. II. Jahr.

Die Erfolge der letzten Tage.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wien, 9. April.

Die Kämpfe westlich des Laborczatales scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein. Östlich dieses Tales, wo wir in der Vorwoche die vorgeschobenen Positionen nächst Cisna räumten, um konzentrierten Widerstand in der Hauptstellung zu leisten, kam es zu einem erfolgreichen Gegenangriff unserer Truppen. Die Russen verloren wichtige Stellungen, die sie bisher hartnäckig verteidigt hatten. Die tätige Defensive unserer Karpathenarmee verdient alle Anerkennung; sie legt dar, dass unter Umständen auch Raumverlust die Möglichkeit bieten kann' kurz darauf grösseren Gewinn einzuheimsen, als er beim Frontalangriff erreichbar wäre.

In der Gegend beiderseits des Uzsokerpasses dauern die Kämpfe an, ohne dass eine lokale Tagesentscheidung grösserer Bedeutung berichtet werden könnte.

Die Ruhe in Südostgalizien wurde gestern durch einen russischen Vorstoss gegen unsere Aufstellungen nördlich Kolomea unterbrochen; der Feind wurde jedoch abgeschlagen.

Über die für uns so erfolgreichen Kämpfe östlich Zaleszczyki, wo starke russische Kräfte beim Versuch den Dnjestr zu überschreiten, zurückgeworfen wurden, wird nachträglich bekannt, dass ausser der Beute von 1400 Gefangenen und sieben Maschinengewehren auch ein Gewinn von zwei vernichteten russischen Bataillonen resultierte.

Wien, 9 April.

Amtlich wird gemeldet, den 8. April, Mittags:

Die heftigen Kämpfe, welche in den östlichen Beskidenabschnitten seit einer Reihe von Wochen andauern, haben ihren Kulminationspunkt zur Zeit der Ostertage erreicht. Die unaufhörlichen russischen Angriffe, welche besonders beiderseits des Laborczatales unternommen wurden und wo der Feind die bei Przemysl grösstenteils frei gewordenen Truppen benützte, wurden in diesen Tagen unter aussergewöhnlich schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Gegenangriffe der deutschen und unserer Truppen haben an den Höhen westlich und östlich vom Tale zur Eroberung einiger russischer Stellungen geführt. Obwohl die Kämpfe in dieser Front noch nicht beendet worden sind, so ist doch unser Erfolg in der Osterschlacht, welche ca. 10.000 unverwundete Gefangene und bedeutendes Kriegsmaterial einbrachte, nicht zu leugnen.

Oestlich vom Laborczatale wird in den Waldgebirgen an einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. In Südostgalizien nur stellenweise Artilleriekämpfe.

In Polen und Westgalizien nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Wien, 9. April.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Mit halben März ist die grosse Karpathenschlacht, welche seit dem 25. Jänner andauert, infolge Eingreifens grosser russischer Massen, die den Karpathenwall durchbrechen sollten, in eine neue Phase getreten. Sowohl in der Duklasenke als auch im Raume zwischen dem Lupkower- und Uzsokerpass unternahmen die Russen unaufhörliche Angriffe und ergänzten stets die ungeheueren Verluste in diesen Kämpfen durch die bereitgehaltenen Reserveformationen. In der letzten Zeit warfen sie auch die Belagerungsarmee, die bei Przemyśl frei geworden ist, in das heftige Ringen. Zwar war es naturgemäss diesen Angriffen, welche an der ganzen Front unter gänzlicher Nichtachtung jeglichen Menschenmaterials vorgetrieben wurden, nicht gegönnt, vereinzelte Erfolge zu erzielen, aber der nun schon die vierte Woche andauernde Kampf erzielte auch keineswegs den Erfolg, dass die Russen imstande wären, in den Besitz dieser Stellungen zu gelangen, aus denen sie unser begonnener Angriff Ende Jänner, trotz der hartnäckigsten Verteidigung und unaufhörlichen Gegenangriffe und aussergewöhnlich scharfen Winters, vertrieben hat.

Vom Uzsokerpass angefangen ist der ganze östliche Teil des Karpathenwalles in unserem Besitz, obwohl die Russen im Oportale vehemente Angriffe unternommen haben. Auch westlich des Uzsokerpasses leisten unsere Truppen den Russen, auf den ersten diesseits gelegenen Kämmen und Gipfeln, Widerstand. Im Laborczatale und in der Gegend der Duklasenke, ist die im halben März begonnene erste Versuch, unsere Front zu durchbrechen, unter schweren Verlusten für der Russen misslungen. Auch das neuerliche Unternehmen eines starken Angriffes konnte unsere Front nicht durchbrechen, unser in den letzten Tagen unternommener Gegenangriff östlich des Laborczatales hat nicht nur den feindlichen Angriff aufgehalten, sondern brachte auch den Waffen der Verbündeten einen bedeutungsvollen Erfolg, dessen Umfang in der grossen Zahl der Gefangenen, Geschütze, Maschinengewehre und des vielen Kriegsmateriales zum Ausdruck kommt.

Die Lage in Przemyśl.

Wien, 8 April.

Wie die russischen Blätter berichten, herrscht gegenwärtig in Przemyśl Ruhe, und die innere Stadt, die vom Kriege nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat wieder ihre normale Physiognomie erlangt. Sämtliche Kaufläden, Caffees und Gasthäuser sind neuerdings geöffnet. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist in vollem Gange. Den wohlhabenderen Einwohnern wurde gestattet, sich nach Lemberg zu begeben. An der Wiederherstellung des zerstörten Eisenbahnkörpers wird eifrig gearbeitet. Zum Kommandanten der Festung wurde nicht, wie es ursprünglich hies, General Seliwanow, sondern General Artamonow ernannt. Die Ankunft des Generalissimus Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Przemyśl wird für nächste Woche erwartet.

Russische Schikanen.

Kopenhagen, 9. April.

„Russkoje Slowo" meldet vom 29. März: Das Blatt „Moskiewskie Wieczer nija Izwestja" wurde vom Hauptkommando in Moskau, zu 3000 Rubel Strafe verurteilt, weil es am 26. März einen Artikel unter dem Titel „Am Beginn eines grossen Elendes" veröffentlicht hatte

Armeeoberkommandant und Thronfolger in Russischpolen.

Wien, 9 April.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Armeeoberkommandant, FM. Erzherzog Friedrich bereiste in den letzten Tagen mit dem Erzherzog Karl Franz Joseph die Teile der von uns besetzten Territorien im Königreiche Polen. Auf der Endstation vom Wiener Korpskommandanten begrüsst, konnte sich der Erzherzog von der guten Haltung und dem ausgezeichneten Aussehen einiger vor kurzem auf dem Kriegsschauplatze eingetroffenen Reserveabteilungen, sowie vom gutem Geiste und ungeschwächter Kampfbereitschaft und Zuversicht der von der Front als Reserve zusammengezogenen Truppen überzeugen. Im Sitze des Korpskommandos wurden alle Offiziere und Beamten dieses Kommandos vorgestellt. Die Erzherzoge assen im Offizierskasino und begaben sich hierauf unter lebhaften Ovationen auf den Bahnhof, um die Reise mit der Eisenbahn, die während des Krieges vom Feinde und auch von unseren eigenen Truppen vernichtet, jedoch von unseren tapferen technischen Truppen sehr schnell wieder aufgebaut wurde, fortzusetzen. Während der Reise besichtigten die Erzherzoge die Aufbauarbeiten des mehrmals vernichteten Tunnels und drückten den daran beteiligten technischen Formationen das vollste Lob aus.

Die Erzherzoge verweilten einige Zeit in tiefer Trauer an den mit grossem Patriotismus geschmückten Gräbern der in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gefallenen österreichisch-ungarischen und deutschen Waffenbrüder, worauf sie mit der Feldbahn die Reise fortsetzten, wo sie auf der Endstation der Kommandant der I. Armee, G. d. K. Dankl mit einigen Organen seines Kommandos erwartete. Der Armeekommandant erstattete den Bericht über die Lage der Armee, worauf der Armeeoberkommandant mit einigen Funktionären des Armeekommandos und den Etappenkommandanten sprach, mit denen er einige wichtigere Angelegenheiten der neueingeführten Militäradministration und vor allem die Wichtigkeit eines intensiven und rationellen Feldbaues besprach. Nach kurzem Aufenthalte begaben sich die Erzherzoge in weitere Reise. An den grösseren Stationen stellten sich ihnen die Militärorgane der Lokalbehörden, einige Mitglieder der Geist-

lichkeit und yiele Zivilfunktionäre, sowie einige hervorragende Landbewohner vor, mit denen die Erzherzoge sprachen, und welche sich über grossen Gerechtigkeitssinn und warme Teilnahme des Armeeoberkommandanten für die besetzten Territorien überzeugen konnten. Während der ganzen Reise begleiteten die Erzherzoge die Bezirkskommandanten, denen die administrative Leitung in einzelnen Gegenden anvertraut wurde und erteilten alle Aufklärungen über die Einrichtungen der Militäradministration und über wichtigere Bemerkungen. Zuletzt besuchten die Erzherzoge grosse Gewerbsunternehmungen, welche sich im bekannten Kohlenrevier des besetzten Territoriums befinden.

Diese Unternehmungen habent im Herbst sehr viel durch den Krieg gelitten, doch dank einer unermüdlichen nnd grossen Energie, welche alle Hindernisse überwand, haben die Militäradministrationsbehörden in kurzer Zeit die Unternehmen wiederhergestellt und in Betrieb gesetzt, so dass nicht nur viele tausende Arbeiter ihren Verdienst wieder fanden, sondern auch ein glänzender Beweis der Fürsorge geliefert wurde, einer Fürsorge der Armeeleitung, welche sich auf alle Zweige bezieht.

Nach der Besichtigung der industriellen Unternehmen haben die Erzherzoge die Offiziere und Beamten des Bezirkskommandos wie auch einige leitende Persönlichkeiten dortiger Industriekreise, empfangen, worauf sie im Offizierskasino die Jause einnahmen und mit der Bahn zum Sitze des Armeeoberkommandos zurückkehrten, nachdem sie den Eindruck gewonnen hatten, das dank der ziehlbewussten und unermüdlichen Tätigkeit der Militäradministration, welche in den okkupierten Territorien eingeführt wurde, es gelang, alle anfänglischen Schwierigkeiten zu überwinden, so dass jetzt die Verwaltung nicht nur glatt funktioniert, sondern sich auch bereits das Vertrauen der vom Kriege schwer betroffenen Bevölkerung errungen hat.

Die deutsche Geschützbeute.

Berlin, 9 April.

Das Wolffbureau meldet: Laut Feststellungen beträgt die allgemeine Zahl der erbeuteten Geschütze im Osten und Westen 5510. Von Belgien stammen 3300 (schwere und Feldgeschütze) von Frankreich 1300, von Russland 850, von England ca. 60 Geschütze.

Einige hundert dieser Geschütze wurden während des Krieges bei Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke umgearbeitet und haben uns mit einer grossen Menge erbeuteter Munition vorzügliche Dienste geleistet.

Vom „Prinz Eitel Friedrich".

London, 9. April.

„Morning Post" meldet aus Washington, dass die englische Regierung gegen die Behandlung des „Prinz Eitel Friedrich" protestiert habe, dem die Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht wurde.

Ruhe im Osten.

Grosse Verluste der Franzosen.

Berlin, 9. April

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 8. April 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der östlichen Front ist nichts vorgekommen. Das Wetter ist schlecht. Die Wege in den anschliessenden russischen Territorien sind einstweilen unpassierbar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Maas und Mosel dauern an. Im Voevretale hat sich östlich und südöstlich von Verdun ein französischer Angriff zerschlagen. Von den Anhöhen bei Combres wurden im Gegenangriffe feindliche Kräfte, welche an einzelnen Punkten bis zu den am meisten vorgeschobenen Stellungen von uns vorgedrungen sind, vertrieben.

Die Bataillone, welche nördlich von St. Michel aus dem Walde Selouse bis an unsere Stellungen herankamen, wurden unter schwersten Verlusten für sie in den Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind wieder heftige Nahkämpfe im Gange. Im Walde westlicn von Apremont verfolgten unsere Truppen den Feind, der erfolglos angegriffen hatte. Vier Angriffe auf unsere Stellungen nördlich von Flierey und zwei Nachtangriffe westlich vom Priesterwalde, sind unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammengebrochen. Drei nächtliche Angriffe der Franzosen im Priesterwalde sind misslungen.

Die allgemeinen französischen Verluste auf der ganzen Front waren wieder aussergewöhnlich gross, obwohl die Franzosen auch nicht den kleinsten Erfolg aufweisen können.

In der Gegend von Rethel wurde ein feindlicher Flieger, welcher von Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Aviatiker gab an, dass man in Paris noch nicht zur allgemeinen Kenntnis der französischen Verluste der Schlacht in der Champagne gekommen sei.

Die Kämpfe bei Hartmannsweilerkopf dauern an.

Oberste Heeresleitung.

„Prinz Eitel Friedrich" beschlagnahmt?

Washington, 9 April.

Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich" meldete dem Zollamte in Newportnews, er wünsche, dass das Schiff interniert werde. Er sei dazu gezwungen, da die Unterstützung, welche seine Fahrt ermöglichen sollte, nicht angekommen sei. Der Kreuzer wird in den Marinenwerkstätten in Norfolk interniert.

Weitere fünf englische Dampfer überfällig.

60%-ige Erhöhung der Versicherungsprämien.

Berlin, 9 April.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag:

Nach einer Londoner Depesche des „Het Vaterland" sind bei Lloyds weitere fünf Dampfer, hauptsächlich mit argentinischen Getreide beladen, überfällig. Von Madeira ab fehlt jede Nachricht über ihren Verbleib. Lloyds erhöhten die Versicherungsprämien für englische Häfen seit 31. März neuerdings um 60%.

Washington, 9. April.

Die Deutschen protestierten gegen die Zurückhaltung des Dampfers „Odenwald" in Portorika.

Die amerikanische Note an England.

London, 9. April.

„Daily Telegraf" meldet aus Washington: Präsident Wilson erklärte, dass er nicht wisse, ob eine Antwort auf die amerikanische Note an England erfolgen werde. Die Note legt nur den amerikanischen Standpunkt klar, ohne auf Antwort zu warten.

„Daily Telegraf" bemerkt zu dieser Meldung: Warscheinlich gedenkt die amerikanische Regierung auf den Standpunkte zu beharren, dass ohnehin keine Kontrebande nach Deutschland ausgeführt werde und dass die englische Kontrebandeliste nicht alle Artikel, wie es derzeit usuell ist, umfasst.

Russengreuel.

Wien, 8 April.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung veröffentlicht authentisches Material über die Greueltaten russischer Truppen gegen deutsche Zivilpersonen und deutsche Kriegsgefangene,

Die dieses Material einleitende Denkschrift lautet:

Die russischen Truppen haben im gegenwärtigen Kriege Greueltaten begangen, die mit den Geboten der Menschlichkeit wie mit den Gebräuchen zivilisierter Völker unvereinbar sind und ihre Kriegführung als eine geradezu barbarische erscheinen lassen. Diese Greueltaten richteten sich sowohl gegen die friedliche Bevölkerung der von ihnen besetzten deutschen Gebietsteile als auch gegen deutsche Soldaten, die in ehrlichem Kampfe ihnen gegenüberstanden nnd das Unglück hatten, in ihre Gefangenschaft zu geraten

Nach dem anliegenden Material handelt es sich nicht etwa um einzelne Roheiten und Gewalttätigkeiten, sondern es sind an so vielen Stellen und bei so vielen Truppenteilen Greueltaten selbst bestialischer Art vorgekommen, dass jedenfalis ein sehr grosser Teil der russischen Armee von dem Geiste unmenschlicher Grausamkeit durchsetzt erscheint. Aus der grossen Zahl der bereits bekannt gewordenen Fälle werden in den Anlagen diejenigen aufgeführt, die durch amtliche, insbesonders eidliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt worden sind. Diese Fälle können indes nur als eine Auslese der tatsächlich vorgekommenen, ungezählten Greueltaten angesehen werden.

Es ist aller Welt bekannt, dass infolge der barbarischen Kriegführung der Russen vorher blühende Teile Ostpreussens jetzt ein Bild trostloser Verwüstung bieten, dass ganze Ortschaften niedergebrannt und verödet sind, dass die friedlichen Bewohner um sich vor Raub und Mord zu retten, flüchten und Hab und Gut im Stich lassen mussten. Nach amtlichen Feststellungen sind bei dem ersten wie bei dem zweiten Einfall der Russen in Ostpreussen Tausende von Männern, Frauen und Kindern weggeschleppt, andere Tausende ermordet, etwa 20000 Gebäude zerstört oder eingeäschert und allein bei dem zweiten Einfall etwa 80.000 Wohnungen ausgeplündert und verwüstet worden (Anlage 1); auch die letzte russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein wüster, von Schandtaten aller Art begleiteter Raubzug (Anlage 2). Welche Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten die Bewohner im einzelnen erduldet haben, dafür legen die in den Anlagen enthaltenen Bekundungen ein beredtes und erschreckendes Zeugnis ab.

In jeder denkbaren Art haben die russischen Truppen die bewegliche Habe der Armen wie der Wohlhabenden gestohlen, geraubt, geplündert oder mutwillig zerstört. Vieh und Vorräte wurden ohne Bezahlung und ohne Ausstellung von Gutscheinen weggenommen (Anlage 1, 3, 4, 7, 35). Männer und Frauen mussten den geldgierigen Soldaten ihren letzten Groschen geben (Anlage 3, 5 bis 7, 22). Die Wohnungen wurden durchsucht und daraus geplündert, was dem einzelnen in die Augen stach, oft von verschiedenen Truppenteilen hintereinander (Anlage 1, 3, 8, 21, 22). Schliesslich wurden sinn- und zwecklos Häuser, Wirtschaftsgebäude und Vorräte in Brand gesteckt und dadurch vernichtet (Anlage 1, 4, 9 bis 13).

Die Bevölkerung, darunter auch Frauen und Kinder, wurde unter nichtigen Vorwänden oder ohne jeden Grund misshandelt, obwohl sie alles tat, um die Wünsche der russischen Soldaten wegen Unterkunft und Verpflegung zu befriedigen (Anlage 1 bis 7, 9, 10, 12, 14 bis 24, 42, 46, 51). Diese Misshandlungen waren zum Teil von aus-

gesuchter Grausamkeit, so wurden in einem Falle die männlichen Bewohner eines ganzen Ortes, darunter der Amtsrichter, unter gleichzeitiger Bedrohung mit dem Tode, ausgepeitscht (Anlage 24). Auf Flüchtlinge wurde ohne weiteres geschossen (Anlage 6, 15, 16, 21, 25, 26). Vor allem aber wurden zahlreiche friedliche Bürger ohne jeden Anlass, zum Teil sogar unter furchtbaren Martern oder in Gegenwart ihrer Angehörigen, ermordet (Anlage 4, 8, 11 bis 15, 17 bis 23, 25 bis 41). Junge Leute, die nichts begangen hatten, wurden, nur weil sie militärpflichtig waren, erschossen (Anlage 10, 18, 20, 31 bis 33). Ein Flüchtlingstransport wurde überfallen; die Männer wurden von den Frauen getrennt und ohne irgendwelches Verfahren getötet (Anlage 37). Ein Oberförster, der einen Transport deutscher Strafgefangener begleitete, wurde von russischen Truppen gefangengenommen, vor den General Rennenkampf geführt und — anscheinend auf dessen berüchtigten Befehl, alle deutschen Förster zu töten — kurzerhand erschossen (Anlage 38). Selbst vor Greisen, Frauen und Kindern machte die brutale Mordwut der russischen Soldaten nicht halt (Anlage 12, 18, 22, 23, 35, 36, 39 bis 41). Besonders schwer liegt der Fall der Ermordung eines kleinen Mädchens von 2 oder 3 Jahren (Anlage 40, 41). Grauenhaft ist die Feststellung, wie eine ganze Familie der Mordlust russischer Soldaten zum Opfer gefallen ist: der Mann war am Tische, ein Kind an der Tür festgenagelt, der Frau waren die Brüste abgeschnitten und der Leib aufgeschlitzt (Anlage 41). In einem anderen Falle waren Mann und Frau mit den Zungen an den Tisch genagelt, so dass sie durch Hunger und Blutverlust zugrunde gegangen waren (Anlage 74).

Zahllos sind endlich die Fälle bestialischer Vergewaltigungen von Mädchen und Frauen (Anlage 1. 22 bis 44). Vielfach wurden die bedauernswerten Opfer von mehreren Soldaten nacheinander missbraucht, teilweise auch mit Geschlechtskrankheiten von ihnen angesteckt (Anlage 42, 45, 49 bis 52, 54); hochschwangere Frauen fielen den viehischen Lüstlingen zum Opfer (Anlage 45, 50); selbst Greisinnen über 70 Jahre wurden nicht geschont (Anlage 51, 52). Ein kleines Mädchen von acht Jahren wurde von 2 russischen Soldaten hintereinander vergewaltigt (Anlage 53). Auch Offiziere haben sich zu solchen Untaten hinreissen lassen (Anlage 54).

Ueber die Gräueltaten, die von russischen Truppen an deutschen Kriegsgefangenen verübt worden sind, geben weitere Anlagen Aufschluss. In zahlreichen Fällen sind gefangene deutsche Soldaten ausgeraubt, angespien oder sonst grundlos mishandelt worden (Anlage 55 bis 63). Ein russischer Offizier hat deutsche Soldaten, welche die ihrigen nicht verraten wollten, mit dem Tode bedroht und tatsächlich einen von ihnen erschiessen lassen (Anlage 64). Russische Truppen haben Gefangene in enge Erdlöcher vor ihrer Artilleriestellung eingesperrt, in der augenscheinlichen Absicht, sie durch das deutsche Feuer töten zu lassen (Anlage 66). Kosaken haben gefangenen deutschen Soldaten im Vorbeireiten die Köpfe abgeschlagen und andere schwer verletzt oder durch Abschneiden von Gliedmassen verstümmelt (Anlage 65). Ein deutscher Gefangener wurde in grausamster Weise an ein Göpelwerk gebunden, um dort Hungers zu sterben (Anlage 67). In einer Scheune wurden 3 Husaren mit den Köpfen nach unten aufgehängt und mit abgeschnittenen Nasen und Ohren aufgefunden, so dass sie unter furchtbaren Qalen gestorben sein müssen (Anlage 66).

Auch vor barbarischer Verstümmelung und Hinmordung verwundeter deutscher Soldaten sind die russischen Horden nicht zurückgeschrekt. So haben sie Verwundeten die Verbände abgerissen, um sie verbluten zu lassen; anderen sind die Augen ausgestochen, die Zunge, die Ohren, die Finger und die Füsse abgeschnitten und die Schädel eingeschlagen worden (Anlage 68 bis 79). In verschiedenen Fällen haben die Gräueltaten sogar den Charakter teuflischer Marterungen angenommen. So waren einem Leichtverwundeten, der mit einem Seitengewehr durch den Mund hindurch auf den Holzboden einer Veranda festgenagelt war, die Fleischteile an den Unterarmen von Ellbogen bis zur Handwurzel abgeschält, auch die Finger bis zur Handwurzel auseinandergeschnitten worden (Anlage 79); ein anderer der eine Schädelverletzung erlitten hatte, war mit einen Kalb in einem Stalle derartig zusammengebunden, dass das Tier bei jeder Bewegung mit dem Maul das blosgelegte Gehirn berühren musste (Anlage 80).

Das Ungeheuerlichste aber ist ein bei einem höheren russischen Offizier vorgefundener Befehl der Obersten Russischen Heeresleitung, beim Angriff alle männlichen Einwohner im arbeitsfähigem Alter von 10 Jahren ab vor den Sturmkolonnen herzutreiben; dieser scheussliche Befehl, durch den der russische Oberbefehlshaber seinen Namen für alle Zeiten an den Pranger gestellt hat, war offenbar in der Absicht gegeben, dass die deutschen Soldaten, um den russischen Angriff zu begegnen, ihre eigenen Angehörigen niederschiessen sollten (Anlage 8).

Die Kaiserlich Deutsche Regierung glaubt dieses barbarische, jedem Kriegsgebrauch wie jeder Menschlichkeit hohnsprechende Verhalten der russischen Truppen vor aller Welt brandmarken zu sollen und legt hiermit gegen deren unerhörte Greueltaten als gegen eine Schande des 20. Jahrhunderts auf des schärfste und feierlichste Verwahrung ein.

Berlin, den 20. März 1915.

Das Belegmaterial, auf welches die Denkschrift Bezug nimmt, ist in einem Weissbuche der k. u. k. Regierung mitgeteilt worden und kann auch auf der kaiserlichen Deutschen Botschaft, sowie bei dem kaiserlichen deutschen Generalkonsulat in Budapest und den kaiserlichen Konsulaten in Prag, Brünn, Triest und Sarajevo eingesehen werden.

Wien, den 7. April 1915.

von Tschirschky
kaiserlich deutscher Botschafter

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 9. April.

Nach dem Kommunique des Hauptquartiers ist gestern auf den verschiedenen Kriegsterrains nichts Bedeutendes vorgekommen.

Ein englisches Kanonenboot vernichtet.

Konstantinopol, 9. April.

Laut Berichten aus Bagdad hat ein türkisches Motorboot im Euphrat in der Gegend von Korna auf eine Entfernung von 3 Kilometer das Feuer auf ein englisches Kanonenboot eröffnet, welches mit schwerer Artillerie bewaffnet war. Das Schiff wurde 20-mal getroffen und verursachten die Schüsse Feuer im Maschinenraum und anderen Teilen des Schiffes, so dass das Kanonenboot sich nur mit Hilfe anderer englischer Schiffe zurückziehen konnte. Man meint, dass auch die Besatzung grosse Verluste erlitt.

Das Fiasko der Dardanellenlandungsaktion.

Abtransport von Truppen nach Aegypten.

Rom, 9. April.

Die „Tribuna“ meldet aus Athen vom 6. d. M.:

25.000 Mann der Dardanellenexpedition sind unter dem Kommando des Generals d'Amade nach Aegypten abgegangen. In Mudros blieben nur 5.000 Mann, zur Hälfte Senegalen, zur Hälfte Australier Ein französischer Leutnant erklärte, dass das Expeditionskorps in Mudros infolge Wassermangels nicht vollständig ans Land gesetzt werden konnte. Die Pferde gingen zugrunde.

Die higienischen Verhältnisse seien sehr schlecht. Aus diesem Grunde beschloss man, das ganze Kontingent nach Aegypten zu überführen und dort die neuen Operationen in den Dardanellen abzuwarten, die gleichzeitig mit den Operationen der maritimen Kräfte erfolgen sollen. Die in Lemnos verbliebenen Truppen kommandiert General Beauvanne. Admiral Gusprate inspizierte das Lager von Lemnos. Die Tatsache, das die Soldaten Wasserleitungen zu bauen beginnen und ein grosses Spital errichten, hässt vermuten dass die Verbündeten Lemnos unbedingt zur Operationsbasis machen wollen.

Die „Tribuna“ meldet weiter aus Cairo:

Das französische Dardanellenexpeditionskorps ist unter Kommando des Generals d'Amade in Alexandrien ans Land gesetzt worden. Über die Verwendung dieser Truppen, wird Stillschweigen bewahrt. Man vermutet, dass das Korps nur vorübergehend in Alexandrien bleiben wird, um eine bessere Gelegenheit zum Landen in den Dardanellen abzuwarten.

Der türkische Zug gegen Aegypten.

Berlin, 8. April.

Der Generalstabschef eines türkischen Armeekorps hat über die Expedition der türkischen Truppen gegen Aegypten Mitteilungen gemacht. Der Hauptzweck der Expedition, erklärte der Generalstabschef, war die gewaltsame Erkundung der Verhältnisse am Kanal und die Aufklärung des Gebietes durch den Würstenmarsch. Der Marsch ist geradezu glänzend gelungen. Unsere Vorbereitungen haben sich sehr bewährt, weder Mannschaft, noch Tiere haben Hunger oder Durst gelitten Wir haben weder einen Mann, noch ein Tier während des ganzen Marsches verloren. Ueber das erste Gefecht am Ka-

Eine Flieger-Erkundung mit Hindernissen.

. . . . Ende März.

Für einen guten Flieger gibt es kein Wetter, in dem er nicht fliegen könnte. Wird einmal nicht geflogen im Kriege, so ist nur die Unsichtigkeit der Luft daran schuld. Auch die feindlichen Geschosse fürchten unsere Piloten nicht sonderlich. Aber eins fürchten sie alle: Das Versagen des Motors über dem Feinde. Es gibt für sie keinen schrecklicheren Gedanken, keine Erinnerung, keinen entsetzlicheren Traum.

Es war am 11 März, als unsere beiden Fliegerleutnats F. und K. den Auftrag erhielten, den Verbleib der beiden russischen Kavalleriedivisionen ausfindig zu machen. K., der als guter Beobachter nichts anderes im Kopfe hat als die taktische Lage, nämlich das Bild der feindlichen Truppen im Gelände, so wie es gestern war, und wo es nach taktischer Voraussicht heute sein muss, denkt die ganze Zeit darüber nach, wo die russische Kavallerie, dieses Quecksilber der Armee, stecken kann. Nach Osten fliegen sie davon. Erst einmal das nördliche Vorgelände des grossen Waldes absuchen. Die Luft ist klar und still. Rechts bleibt der vielgewundene See mit seinen Inseln und Dörfern. Krasnopol kommt in Sicht, Seyny die Heerestrasse nach Maryampol und Sereje. Marschierende Truppen darauf. Solange die grosse Libelle in Sicht ist, bleiben alle Kolonnen stehen, die Infanteristen legen sich quer über die Strasse. K. zeichnet sie rasch in seine Karte und lacht. Nützt nicht, das Hinlegen. Vor meinen Augen könnt ihr euch nicht verstecken, so leid es mir um eure Bemühungen tut. Aber die Kavallerie sehe ich nirgends. Kann doch nur im Walde stecken! Sie fliegen die Strasse nach S . . . entlang, R . . ., M . . ., die Lichtung bei P . . ., bei P . . . und am Kanal Truppen genug, fahrende, marschierende, auch schiessende. Aber keine Kavalleriedivision. Sollten sie sich in den Schneisen versteckt haben. Fliegen wir noch einmal über die H . . ., Richtung S . . . Der Beobachter beugt sich über die Brüstung, blickt scharf durch sein Glas, in alle die vielen kreuz und quer laufenden Schneisen hinab. Plötzlich hat er sie, rechts des Weges nach G . . . Pferd an Pferd stehen sie in der nordöstlich laufenden Schneise. Machen wir eine Kurve, dann die Schneise hinauf, die Pfeile ihnen auf den Kopf.

Der grosse Vogel neigt die rechte Flügelspitze nach unten, beschreibt den Bogen und fliegt lotrecht über der Schneise hin. In der Kurve verlieren wir 50 Meter an Höhe, sind heut überhaupt nicht über 1100 hinausgekommen. Bei manchem Wetter steigt das Flugzeug nicht, man mag machen, was man will. Die Pfeile gehen über Bord, zehn Schachteln zu fünfzig Stück. Das letzte Bündel ist noch nicht draussen, da lässt das Surren des Motors jäh nach, der Tourenmesser sinkt von 1400 auf 600, das heisst er hat praktisch aufgehört zu arbeiten.

K. wirft den Kopf herum; die beiden auf Leben und Tod Verbundenen sehen sich einen Augenblick in die Gesichter. Es ist nicht anders, der blasse Schrecken steht in den Zügen, hüben und drüben. Das Herz ihres Wolkenvogels steht — wie sollten ihre Herzen schlagen? Unten lauert der Tod . . . in den Baumwipfeln, in Feindeshand oder in der Gefangenschaft . . . In einer Minute muss es sich entscheiden. „Jetzt Ruhe, Kamerad!“ Der Beobachter kann gar nichts machen. Mit geballten Fäusten und und zusammengezogenen Brauen stiert er vor sich hin. Eine ohnmächtige Wut hat ihn gepackt. Verflucht! den Russen in die Hände! Jetzt, ohne die Meldung überbracht zu haben! Er kann nichts tun als die Zähne zu knirschen. Dem anderen fahren die abgeworfenen Pfeile und Bomben durch den Sinn: Was werden sie mit uns machen? Aber dieser Gedanke währt nur den Bruchteil einer Sekunde. Gleich ist er ganz bei der Sache: Tausend Meter Höhe, das gibt im besten Fall sieben Kilometer Gleitflug. Also noch immer mitten über dem Walde. Grösste Wahrscheinsichkeit: Hals- und Beinbruch. Tot oder lebend den Russen in die Hände. Eine kleine — ganz kleine Möglichkeit, lebendig, mit einigermassen zu bewegenden Gliedern auf den Boden, rings vom Feinde umgeben. Vielleicht könnte einer wenigstens bei Nacht durch die Linien — vielleicht! Eine andere Möglichkeit: Auf der Lichtung des S . . . baches heruntergehen, neben den russischen Truppen. Nein, nie-

nal bemerkte der Generalstabschef, dass die Türken 30 Stunden in engster Fühlung mit dem Feinde geblieben seien. Nach Einbruch der Dunkelheit hätten sie freiwillig das Gefecht abgebrochen. Ausser zwei Maschinengewehren, die durch den Sand unbrauchbar geworden waren, hätten die Türken nichts in den Händen des Feindes gelassen. Von einer Erneuerung des Angriffes hätte man Abstand genommen, weil die feindlichen Kriegschiffe sich ausserordentlich vermehrt hatten. Die türkischen Truppen befänden sich in einwandfreier Verfassung. Ihre Verluste seien verhältnismässig nicht bedeutend. Mit unseren schweren Batterien, sagte der Generalstabschef, haben wir einen feindlichen Kreuzer ausser Gefecht gesetzt. Der Treffer hat eine Kesselexplosion zur Folge gehabt. Gegen ein zweites feindliches Schiff haben wir einige Treffer erzielt, doch konnte die Wirkung wegen der grossen Entfernung nicht festgestellt werden. Was von englischen Truppen gesehen wurde, war mittlerer Qualität. Ihr Vorstoss gegen unseren linken Flügel wurde bald zum Stehen gebracht und ist völlig zusammengebrochen, als auf unserer Seite frische Kräfte herangekommen waren.

Die englischen Arbeiter gegen die Kriegspolitik der Regierung.

Berlin, 9 April.

Aus Amsterdem wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet:

Auf dem englischen Arbeiterkongress zu Norwich sagte das Mitglied des Unterhauses Jowett: Wenn Grey behauptet, Deutschland habe mit dem Säbel gerasselt, um Oesterreich-Ungarn zu helfen, so vergisst er, dass England vor vier Jahren mit dem Säbel rasselte, um Frankreich zu helfen Dadurch kam der Krieg, Deutschland nahm den Handschuh auf, den ihm England durch Lloyd-George ins Gesicht geworfen hatte. Wenn England diesen Krieg verliert, so steht es einer sehr grossen Gefahr gegenüber. Die Regierung, die das Volk nicht genügend vor den Gefahren der geheimen Diplomatie und des europäischen Gleichgewichtes warnte, kann sehen wie sie den Krieg, den sie dadurch hervorrief. rechtfertige. Ein Sieg des russischen Zarismus wäre für die englische Demokratie eine ebenso grosse Niederlage wie für den deutschen Militarismus.

Warum Japan versöhnlich wurde.

Englands „freundschaftliche Drohungen“.

Amsterdam, 9 April.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Peking, dass in den letzten Tagen eine merkliche Entspannung in den japanisch-chinesischen Verhandlungen eingetreten sei. Allerdings scheine die britische Regierung Japan freundschaftlich darauf hingewiesen zu haben, dass nach Beendigung des europäischen Krieges die englischen Interessen in China unfehlbar mit denen Japans zusammenstossen würden, falls Japan auf der Erfüllung aller seiner Forderungen bestehe. Die Folge davon sei gewesen, dass sich Japan nunmehr versöhnlicher zeige und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streits wesentlich grösser geworden sei.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Peking.

Kopenhagen, 9. April.

„Tidende“ meldet, dass der Präsident den Belagerungszustand über die Provinz Peking aufgehoben hat. In Mukden sind weitere japanische Truppen eingerückt.

Eröffnung des eslässischen Landtages.

Strassburg, 9 April.

Im Statthaltereipalais fand die feierliche Eröffnung des Landtages von Elsass-Lothringen statt.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

Reservewachtmeister Marcinowski Wladimir, Ulan. Rgts. 7. Mitte November in einer finsteren Nacht stand er als Kommandant einer Feldwache draussen, auf seinem wichtigen Posten. Plötzlich von zwei Seiten gleichzeitig vom Feinde bedroht, verhinderte er nicht nur ein Vordringen des Gegners, sondern zwang kraft seiner hervorragenden Kaltblütigkeit denselben zum Rückzuge. Ebenso benahm er sich stets mit besonderer Tapferkeit als Patrouillekommandant unter den schwierigsten Verhältnissen.

(Silb. Tapferkeitsmedaille I. Klasse).

Reservestabswachtmeister Mierzwis Matthias, Ulan. Rgts 7. Ersetzte den wiederholten Versuchen des Gegnera einen Fluss zu passieren durch seine unermüdliche Wachsamkeit durch 3 Tage und Nächte einen so tätigen Widerstand entgegen, dass es dem Feinde unmöglich wurde sein Vorhaben durchzuführen.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 2. Klasse).

Reservezugsführer Sokolnicki Franz, Ulan. Rgts 7. Er meldete sich immer freiwillig, wenn es galt feindliche Stellungen auszuforschen. In dunkler Nacht machte er sich auf den Weg, schlich sich bis an die feindlichen Gräben und brachte über Stärke und Lage des Gegners stets die verlässlichsten Meldungen. Trotzdem er auf diesen nächtlichen Gängen stets beschossen wurde, meldete er sich immer wieder zu diesem schweren Dienst, den er auch mit sicherem Erfolg durchführte. Er geniesst im Regimente das Ansehen eines der tapfersten und schneidigsten Unteroffiziers.

(Silb. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse).

Wachtmeister Prazanowski Stanislaus, des Ulan. Regts. 7. Als dienstführender Wachtmeister hat er sich freiwillig um Entsendung als Nachrichtenpatrouille beworben und hat infolge seiner Unerschrockenheit, Umsicht und Entschlossenheit seine wichtigen Aufträge musterhaft durchgeführt. So wurde er auch als Nachrichtenpatrouillekommandant gegen eine Ortschaft entsendet, wo er aus eigener Initiative, entgegen den erhaltenen Befehlen über die Nacht am Feinde blieb, holte aus der Mitte des vom Gegner besetzten Ortes 2 feindliche Infanteristen, macht mit noch 6 Reitern 11 Gefangene und übersandte ausgezeichnete und wichtige Meldungen.

(Silb. Tapferkeitsmedaille I. Klasse)

Sammlungen der „Korrespondenz“ zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis Kr. 2460·80

VII. Spendenausweis:

	Kronen:
II. Komp. Ldst. M. B. .	257·30
Bereits ausgewiesen . .	2203·50
Zusammen . . .	2460·80

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

mals, auch wenn sie nicht wie verrückt auf uns schössen! Niemals die letzte Möglichkeit aus der Hand geben!

Das Gas hat er abgedrosselt, das Höhensteuer heruntergedrückt, um Fahrt zu behalten. Der Höhenmesser sinkt rasch. Der Motor gurgelt und gluckst, die Schraube dreht sich im Gegenwind. Die linke hat den Gashebel umkrampft, drückt in nach vorn, noch einmal . . . noch einmal . . . vielleicht springt er doch noch an. Noch einmal . . . Gott im Himmel! Der Höhenmesser zeigt nur noch 800 Meter. Jetzt . . . springt er an. Der Propeller beginnt zu schnurren. Das Höhensteuer nach oben. Die Maschine steigt wieder. Wird sie aushalten? Die Erfahrung spricht dagegen. Aber vorläufig steigen wir . . . 800 . . . 900 . . . Wir steigen, wir leben, das andere wird sich finden. Aber da ist es schon, das Andere, das Erwartete. Der Motor hat wieder ausgesetzt, wieder eine entsetzliche Minute Gleitflug — hundert Meter ist der Höhenmesser wieder gefallen ... eine Ewigkeit scheint es! Dann springt er von neuem am. Ein Pulverfass auf dem wir sitzen . . . die Lunte brennt . . . werden wir fortkommen, bevor der Funke ins Fass springt? Kein Aufatmen mehr jetzt, kein Lösen des krampfhaften Zustandes. Nur eine heisse Bitte nach oben, in den blauen Himmel, wohin zu blicken man uns in der Kindheit lehrte — weil wir nur einen Ort denken müssen, wenn wir ein Wesen suchen. Der Proppeler braust, alles Geräusch verschlingend, das Pfeifen des Windes in den Drähten, die durchschlagenden Kugeln, alles . . . Aus der Ferne leuchtet die blendend weisse Fläche eines Sees herüber. Dort sind unsere Schützengräben. Von Sekunde zu Sekunde mehrt sich die Hoffnung, hebt sich die grausame Last von der Seele, bis der erste deutsche Schützengraben unter uns liegt und das Jauchzen aus der Seele steigt, das Jauchzen der Jugend über das wiedergewonnene Leben.

Noch dreimal setzt der Motor aus. Aber wir lachem nur darüber. Wir sind ja in der Heimat — Heimat durch die Bajonette dort unten . . . Abends wieder in unserem warmen Stübchen in der polnischen Stadt. K. streckt sich unter der Bettdecke die Hände unter dem Kopf, der Kriegshund auf seinen Füssen, trotz des weissen Bettlakens — beim Himmel, ein weisses Laken! F. am Tisch, noch ein wenig blass; aber es ist nur auswendig. Innen sind wir froh und gesund. Beide! Denken an unsere Lieben daheim, und an die „taktische Lage“. Und an das brausende, unbegreifliche Leben. Lebt wohl, Freunde, und bittet um blauen Himmel für morgen. Dann wollen wir wieder hinaufsegeln, über das grosse, grüne Meer mit den weissen Inseln, und scharfen Ausblick halten, wir zwei auf Gedeih und Verderb, auf Leben und Tod verbundene Fliegerleutnants Seiner Majestät, F. und K.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“, Sobieskigasse 16.